

Bauernhäuser in Bettingen

Hans Ritzmann

<https://doi.org/10.12685/jbab.1998.267-275>
CC BY 4.0

Schlüsselwörter

Bettingen (BS), Neuzeit (16. Jh.), Bauernhäuser, Baugeschichte, Bautypologie.

mots-clef

Bettingen (commune de), temps modernes (XVI^e siècle), des fermes, histoire de la construction, typologie de la construction.

key-words

Bettingen (community of), modern times (16th century), farmhouses, history of buildings, typology of buildings.

Zusammenfassung

Ziel dieses Aufsatzes ist es, die baugeschichtlichen Untersuchungen einiger Bauernhäuser in Bettingen zusammenzufassen und die Ergebnisse miteinander zu vergleichen. Einerseits werden die detaillierten Beobachtungen bei den Untersuchungen der einzelnen Häuser vorgestellt und andererseits die erarbeiteten Befunde miteinander verglichen. Wir können dabei weitgehende bautypologische Analogien aufzeigen.

1. Anlass

In Bettingen werden zurzeit die letzten Bauernhäuser mit historischem Bestand saniert. Angesichts des desolaten Zustands dieser Häuser sowie dem verständlichen Anspruch, sie den heutigen Wohnbedürfnissen anzupassen, muss dabei mit grossem Substanzverlust gerechnet werden. Die Häuser befinden sich teilweise in der Schutzzone. Im Interesse der Erhaltung des Dorfbildes ist die Veränderung des Äusseren grundsätzlich untersagt.

Da für Bettingen auch kaum historische Akten über diese Häuser vorliegen, sind baugeschichtliche Untersuchungen wichtig. Die Untersuchungen erfolgten vor den Sanierungen.

Abb. 1 *Dorfkern von Bettingen. Katasterplan von 1999, überlagert mit dem Katasterplan von Samuel David von 1877.*



Sie bestanden in der Regel darin, die Substanz fotografisch, zeichnerisch und beschreibend zu dokumentieren. Zusätzlich liessen wir in zwei Häusern dendrochronologische Datierungen erstellen. Baubegleitende Untersuchungen ergänzten schliesslich die Arbeit vor Ort.

Durch das Herausschälen der originalen Strukturen dieser Häuser wird schliesslich auch eine vergleichende Auswertung der Bauuntersuchungen möglich. Dadurch können nebst bautypologischen auch sozialtopografische Erkenntnisse gewonnen werden.

2. Zur Dorfgeschichte

Das Ortsbild von Bettingen verrät heute kaum mehr, dass es jahrhundertlang ein einfaches Bauerndorf gewesen ist. Die Siedlung alemannischen Ursprungs schonte die sonnigen Hänge für den landwirtschaftlichen Anbau. Die Wohnhäuser mussten daher mit der schattigen, feuchtkalten Talsohle vorlieb nehmen.

Vor dem 16. Jahrhundert waren die wenigen Bewohner zeitlebens von fremdem Gutsbesitz abhängig. In der Bettinger Dorfchronik¹ werden die ersten Niederlassungen um 1500 entlang der Brunnengasse vermutet. Bis 1511 werden lediglich zwei Dinghöfe erwähnt.

Erst 1513, durch den Anschluss an Basel, wurde es möglich, Grund und Boden zu erwerben. Im Laufe des 16. Jahrhunderts setzte dann auch ein starkes Wachstum in der Gemeinde ein, das danach aber wieder versiegte. Das bewirtschaftbare Ackerland bot offenbar nur einer beschränkten Anzahl Bauern eine Existenz. Entsprechend war zwischen Ende des 17. Jahrhunderts und Beginn des 19. Jahrhunderts nur ein geringer Häuserzuwachs zu verzeichnen, was verschiedene Dorfsichten belegen².

Erst in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde die heutige Hauptstrasse durch das Dorf erstellt. Bis dahin war die parallel verlaufende Obere Dorfstrasse eine der beiden Achsen, an denen entlang sich die Häuser gruppierten. Die zweite Achse, die Brunnengasse, verlief parallel zum Tal und mündete in den Lindenplatz.

3. Baugeschichtliche Untersuchung

Im Frühjahr 1998 wurden bei der Basler Denkmalpflege Bau-begehren oder Vorabklärungen für den Umbau von drei Bettinger Bauernhäusern eingereicht, die in der Folge baugeschichtlich untersucht wurden: Es sind die Häuser Nr. 62/64 und Nr. 70 an der Oberen Dorfstrasse und das Haus Nr. 9 am Jägerweg.

Rund zehn Jahre früher waren bereits zwei Untersuchungen an der Hauptstrasse 74 (Liegenschaft 1991 abgebrochen) und an der Oberen Dorfstrasse 48 (1989 saniert) erfolgt.

Aufgrund von augenfälligen Gemeinsamkeiten zwischen den untersuchten Objekten ist es sinnvoll, die damaligen Ergebnisse mit den aktuellen Untersuchungen zu vergleichen.

3.1 Das Alter der untersuchten Häuser

Zwei der untersuchten Liegenschaften liessen sich dendrochronologisch ins 16. Jahrhundert datieren (Obere Dorfstrasse 62/64, sowie obere Dorfstrasse 48). Bei dem 1991 abgebrochenen Haus an der Hauptstrasse 74 wurde leider keine dendrochronologische Datierung vorgenommen. Auch dieses Haus wies aber typische bauliche Merkmale des 16. Jahrhunderts auf³. Die Liegenschaften Jägerweg 9 und Obere Dorfstrasse 70 reichen ins 18. Jahrhundert zurück.

Das für Bauernhäuser erstaunliche Alter bei drei der fünf untersuchten Objekten deckt sich mit der Schilderung der Chronik, die nach dem Anschluss an Basel anno 1513 eine rege Bautätigkeit unter neuen Rechtsverhältnissen vermuten lässt.

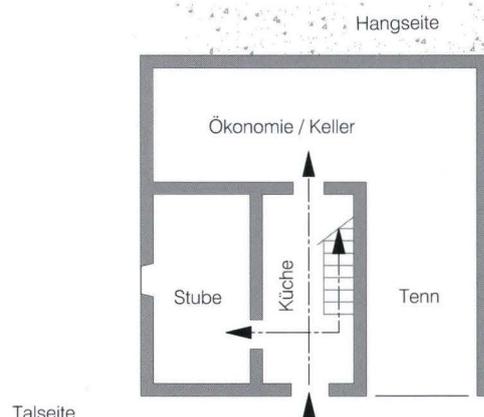
3.2 Typologie

Werden die Ergebnisse dieser Untersuchungen miteinander verglichen, finden sich in den ursprünglichen Baustrukturen interessante Gemeinsamkeiten. Alle drei untersuchten Bauernhäuser aus dem 16. Jahrhundert widerspiegeln denselben Haustypus, der auf einfachste Wohn- und Lebensformen schliessen lässt. Die Bewohner waren Kleinbauern, die es kaum zu grösserem Wohlstand bringen konnten.

Der zweigeschossige Wohnteil nahm jeweils eine Fläche von lediglich 30–35 m² ein. Er wies in beiden Geschossen je zwei Räume auf – im Erdgeschoss Küche und Stube und im Obergeschoss zwei Kammern. Die kleine Küche war gleichzeitig der zentrale Erschliessungsraum, den man direkt durch den Hauseingang betrat (vgl. Abb. 2). Von dieser Küche aus erreichte man die angrenzende Stube ebenso wie den Ökonomieteil und den ebenerdigen Keller. In der Küche befand sich auch die geradläufige Treppe zum Obergeschoss. Die Stube war jeweils nur wenig grösser als die Küche und ursprünglich wohl stets vertäfert.

Keines dieser Häuser war unterkellert. Als Ersatz eines Kellers wurde ein an den Wohnteil angeschlossener, ummauerter Raum im Erdgeschoss erstellt. Stand das Haus im steilen Gelände, so wurde der «Keller» in den Hang gebaut und setzte

Abb. 2 Schemagrundriss eines Bettinger Bauernhauses aus dem 16. Jahrhundert. – Zeichnung: Hans Ritzmann.



damit den Wohnteil vom Hangwasser ab. Zusätzlich diente ein bergseitig eingetiefter Keller als willkommener Klimaausgleich. Bei ebenem Gelände lag der Kellerraum im Bereich des Ökonomieteils.

Weit weniger klar ist hingegen die ursprüngliche Gliederung und Nutzung der Ökonomieteile. Die genauen Standorte der einzelnen Funktionsbereiche wie Stall, Scheune oder Tenn sind in den heutigen Häusern meist nicht mehr abzulesen, da diese schon seit geraumer Zeit nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden. In der jüngeren Vergangenheit hat man den Ökonomiebereich jeweils für die Erschliessung und die Sanitärräume genutzt.

Die zur Gebäudekonstruktion notwendigen Hölzer waren, mit Ausnahme der Sparren, bei den meisten Häusern aus Eiche, was auf die ausreichende Verfügbarkeit dieser Holzart in der unmittelbaren Umgebung schliessen lässt.

Der Haustypus war offenbar nicht von der Konstruktionsweise abhängig. Es kommen sowohl ummauerte wie in Fachwerk erstellte Bauten und Kombinationen beider Konstruktionsweisen vor.

Die steilen Satteldächer weisen gut abgestützte Rafenlagen auf, was vermuten lässt, dass sie von Anfang an für eine Ziegelbedeckung gedacht waren. Diese Dächer haben trotz der geringen Spannweite neben der Firstpfette jeweils auch Mittelpfetten. Nebst Stuhlsäulen war für die Abstützung der Pfetten bereits auch der liegende Stuhl gebräuchlich, um das vermutlich als Heuboden benutzte, unterste Dachgeschoss stützenfrei zu halten. Wohnteil und Ökonomie waren ursprünglich jeweils unter einem Dach vereinigt.

Auch die jüngeren der untersuchten Bauten tradieren diesen Typus weitgehend, so dass die Datierung oft nicht einfach ist. Noch im 18. Jahrhundert wurden offenbar ebenso kleine Häuser dieser Art erstellt.

Im Folgenden werden die einzelnen Objekte vorgestellt.

3.3 Beschrieb der einzelnen Objekte

Obere Dorfstrasse 62/64 (D1998/11)

Die Häuser Obere Dorfstrasse 62 und 64, genannt «im Pelzwinkel», befinden sich in der Schutzzone. Sie wurden zwischen Sommer 98 und Frühjahr 99 saniert. Der desolate Zustand dieser Liegenschaften, sowie die auf eine zeitgemässe Wohnnutzung ausgerichtete Planung, hatten grossen Substanzverlust zur Folge.

Situation:

Die Liegenschaften Obere Dorfstrasse 62 und 64 bilden zusammen mit den Liegenschaften Obere Dorfstrasse 60 und 74 einen langgestreckten Riegel, zurückversetzt und in freier Stellung zur oberen Dorfstrasse (Abb. 3). Die Häuser Nr. 62 und Nr. 64 stehen im Mittelteil dieser Häuserzeile. Eine gemauerte, zweigeschossige Fassade bildet die Vorderfront (Abb. 4). Der Wohnteil wird beidseitig von einem schmalen Tenn flankiert.

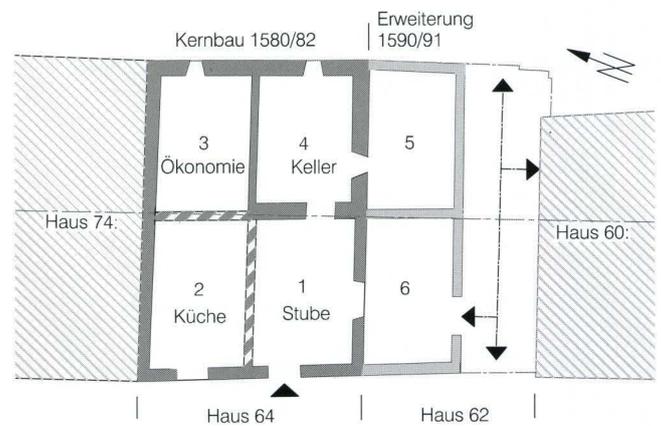


Abb. 3 Obere Dorfstrasse 62/64. Grundriss mit Rekonstruktion. – Zeichnung: Hans Ritzmann.

An der Rückseite ist die Fachwerkfassade durch eine im 20. Jahrhundert im Mittelteil eingefügte Mauer Scheibe unterbrochen. Ein gemeinsames Satteldach überspannt alle Liegenschaften dieser Zeile.

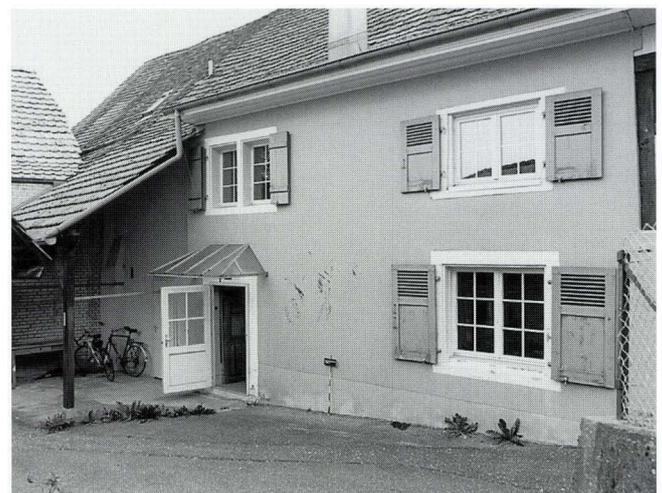
Parzellierung:

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts gehörten die beiden heutigen Hausteile zur gleichen Parzelle Nr. 23. Zwischen 1825 und 1877 erfolgte deren Zersplitterung auf drei winzige, ineinander geschachtelte Parzellen⁴. Erst kürzlich wurden diese zusammengelegt und mittels einer neuen Parzellengrenze auf nunmehr zwei Liegenschaften aufgeteilt. Als Grenze dient heute die mittlere Brandmauer, was ganz natürlich wirkt. Es ist kaum mehr nachvollziehbar, dass die beiden Häuser aus einer Parzelle heraus gewachsen sind.

Originaler Bestand (1580/82):

Die Resultate der Bauuntersuchung zeigen, wie diese beiden Häuser entstanden sind und wo ihre gemeinsamen Wurzeln

Abb. 4 Obere Dorfstrasse 62/64. Ansicht Vorderfassade. – Foto: Hans Ritzmann.



liegen: In einer ersten Bauphase, in der Zeit um 1580/82, entstand ein Kernbau am selben Ort und in derselben Grösse wie das heutige Haus 64. Der Dachstuhl des Kernbaus war (bis zur aktuellen Sanierung) in weiten Teilen erhalten geblieben und liess sich dendrochronologisch datieren⁵.

Die heutige Brandmauer zwischen den Hausteilen 62 und 64 erwies sich als bergseitige Giebelfassade des Kernbaus, was durch ein zugemauertes Fenster im Erdgeschoss und das fragmentarische Giebel Fachwerk im Dach bezeugt wird.

Ursprüngliche Raumgliederung:

Bis zur Sanierung von 1998 entsprachen die vier Räume (1–4; vgl. Abb. 3) im Bereich des Kernbaus im Wesentlichen der ursprünglichen Raumaufteilung. Die hinteren Räume (3 und 4) wiesen weitgehend originale Strukturen auf. Die Räume in vorderen Hausteil (1 und 2) wurden im 19. Jahrhundert erneuert. Die hinteren Räume (3 und 4) wurden nie zu Wohnzwecken genutzt. Sie dienten als Stall und Keller. Der Raum beim Eingang (1) war bis zuletzt die Küche. Aufgrund dieser Beobachtungen kommt als ursprüngliche Stube des Kernbaus nur der Bereich des nachmaligen Tenns (2) neben der Küche in Betracht.

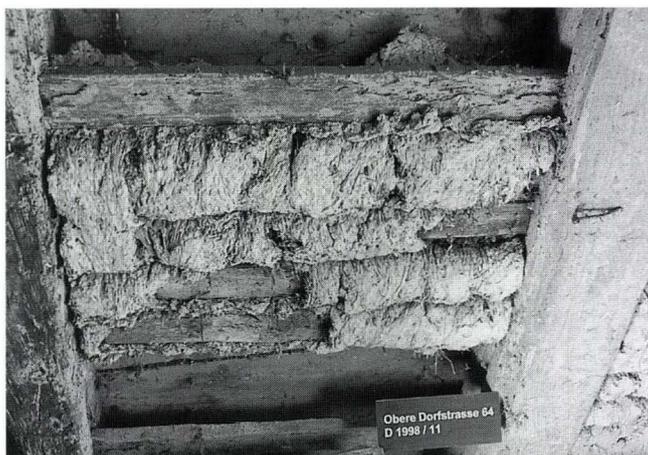
Der originale Dachstuhl des Kernbaus ist in seinen wesentlichen Teilen noch erkennbar. Ein einziger vollständig erhaltener Binder zeigt eine Mischform zwischen liegendem und stehendem Stuhl.

Der liegende Binder des unteren Dachgeschosses trägt die Mittelpfetten, die mit ihren Kopfen in das Giebel Fachwerk eingebunden sind, welches die bergseitige Giebelfassade des Kernbaus bildete. Über dem Kehlboden wird die Firstpfette von einer mittleren Stuhlsäule getragen.

Erste Erweiterung (1590/91):

Nur knapp 10 Jahre später wurde das Bauernhaus bergseitig um ca. 3.50 Meter erweitert, also etwa in der halben Breite des heutigen Hauses 62. Durch die Erweiterung wurden in beiden Geschossen zwei Zimmer dazu gewonnen (5 und 6). Die Zwi-

Abb. 5 Da einige Bettinger-Bauernhäuser lange Zeit nicht «sanirt» wurden, sind uns alte Bautechniken, wie diese Lehmwickel, erhalten geblieben. – Foto: Hans Ritzmann.



schenwand sowie alle Aussenwände dieses Anbaus wurden in Fachwerk erstellt. Die verwendeten Hölzer liessen sich dendrochronologisch in die Jahre 1590 bis 1591 datieren.

In die bergseitige Giebelfassade dieser Erweiterung ist ein zugemauertes Fenster in das Fachwerk eingebunden. Das Fenster wies auf seiner Aussenseite eine profilierte, hölzerne Bank auf. Dieser Befund in Raum 6 weist auf eine ursprüngliche Nutzung als Wohnraum hin. Hingegen befanden sich im rückseitigen Bereich der Erweiterung (Raum 5) kaum Wohnräume, denn die in Fachwerk erstellte Rückfassade dieser zweiten Etappe weist keine originalen Fenster auf. Die ursprüngliche Raumnutzung – hinten Ökonometeil, vorne Wohnteil – wurde offenbar auch im Bereich der Erweiterung beibehalten. Wann die ursprüngliche Stube (2) zum Tenn umfunktioniert wurde, ist nicht genau nachvollziehbar. Im Grunde war sie bereits durch die neu erstellte Stube dieser Erweiterung unnötig geworden.

Zwischen 1600 und 1740:

Zwischen dem obersten Haus Nr. 60⁶ und der durch die Erweiterung neu erstellten Giebelfassade bestand eine Lücke in der Breite von ca. 2.50 Meter (vgl. Abb. 3). In der Zeit zwischen 1600 und 1740 wurde diese Lücke geschlossen⁷. Anstelle des offenen Durchgangs, der auch zur Erschliessung der beiden angrenzenden Häuser diente⁸, wurde ein Tenn erstellt. Der Dachstuhl über dem ganzen heutigen Haus Nr. 62 stammt aus dieser Bauphase. Hierbei kann nicht von einer eigentlichen Dachstuhlkonstruktion gesprochen werden, denn First- und Mittelpfetten wurden ganz einfach beidseitig auf die bestehenden Giebel Fachwerke aufgelegt.

Umbau von 1812:

In den Sandsteinsturz über der Eingangstür wurde nebst den Initialen FB⁹ auch das Datum 1812 eingemeisselt. Damals ist nicht nur die ganze Vorderfassade ausgewechselt worden, auch die Zwischenwände im vorderen Hausteil, also zwischen Raum 1, 2 und 6, wurden neu erstellt. Selbst die Brandmauer, welche das Haus 64 vom angrenzenden Haus 74 abtrennt, weist im vorderen Teil (Raum 2) grösstenteils Mauerwerk dieser Bauphase auf.

Weitere Veränderungen im 19. Jahrhundert:

Wie erwähnt, erfolgte im 19. Jahrhundert eine Aufteilung dieser Parzelle. So kam in dieser Zeit eine weitere Wohnung in das Bauernhaus. Dabei wurde Raum 5 zur Stube, der hintere Bereich des inzwischen als Tenn genutzten Durchgangs wurde zur Küche. Das Schlafzimmer lag über der Stube (5) und die Erschliessung erfolgte im offenen Tenn.

Obere Dorfstrasse 48 (D1988/32)

Im Rahmen der Sanierung des Bauernhauses, genannt nach den Bewohnern «Lüdin», wurden von uns im Mai 1989 bau- begleitende Untersuchungen vorgenommen.

Situation:

Der Wohnteil dieses Bauernhauses steht giebelseitig zur Oberen Dorfstrasse hin gewendet und ist gegenüber dem Strassen-niveau leicht angehoben. Der Ökonomieteil stösst rückseitig in den steilen Hang. Das gemauerte Erdgeschoss bildet den Sockel für ein verputztes Fachwerk, das sich durch einen Rücksprung in der Giebelfassade abzeichnet (Abb. 6).



Abb. 6 Obere Dorfstrasse 48. Strassenseitige Giebelfassade. – Foto: Hans Ritzmann.

Baugeschichtliche Hinweise:

Eine dendrochronologische Datierung der im Bau verwendeten Hölzer zeigt eine weitgehend einheitliche Baustruktur. Das vollständig in Eiche erstellte Fachwerk des Obergeschosses wie auch der Dachstuhl stammen aus dem Jahre 1555. Die Holzverbindungen sind deutliche Zeugen dieser Zeit: Die Schwellen der Fachwerkwände werden mit Zapfenschlüssern zusammengehalten. Verblattungen bilden die Holzverbindungen in Fachwerk und Dachstuhl.

Die Stube weist eine gotische Bälkchendecke auf. Sie dürfte in Zweitverwendung, tragend als Ausstattungsstück in das Haus eingebaut worden sein, denn die dendrochronologische Datierung dieser Decke verweist auf die Jahre um 1410. Nun mag diese datierte Decke zur Annahme verleiten, das gesamte Erdgeschoss sei ein Relikt aus dieser frühen Zeit, auf welches dann um 1555 ein Fachwerkhaus erstellt wurde. Ganz ausschliessen lässt sich dieser Variante nicht; insbesondere deshalb, weil im Erdgeschoss alle Wände gemauert sind und somit eine dendrochronologische Datierung in diesem Bereich nicht möglich war. Dennoch sprechen gewisse Ungeheimheiten an der gotischen Bälkchendecke dafür, dass diese in Zweitverwendung, gleichzeitig mit dem Bau des Hauses eingebracht wurde: Viele dieser gotischen Bälkchendecken zierte ein einfaches Ornament, welches eingerahmt in einem Spiegel, auf dem mittleren der Balken, in der Mittelachse des Raumes liegt. Vorliegend befindet sich aber dieser mit einem Spiegel versehene Balken seitlich verschoben in der Nähe des Fensters. Sichtbar ist nur noch die Umrandung des Reliefs. Das Erhabene wurde auf die Fläche zurückgebeilt. Dies ist ein deutliches Indiz für die Zweitverwendung dieser Decke. Die zur

Bälkchendecke gehörenden Kranzbalken liegen hingegen *in situ*, eingebettet von der Mauer des Erdgeschosses, und wurden also gleichzeitig mit dem Bau dieser Mauer eingebaut.

Wie Wanduntersuchungen in der Stube zeigten, grenzte die Bälkchendecke auch an ihrer Ostseite ursprünglich an eine fassadendicke Mauer. Diese wurde im 19. Jahrhundert entfernt und die Stube in dieser Richtung zur heutigen Grösse erweitert.

Auch die in das steile Gelände gebaute Scheune wurde vergrössert. Verschiedene ungenutzte Blattsassen und Zapfenlöcher im originalen Fachwerk belegen, dass die ursprüngliche Scheune weniger tief war. Die übrige Struktur im Wohnbereich blieb aber weitgehend erhalten.

Dachstuhl:

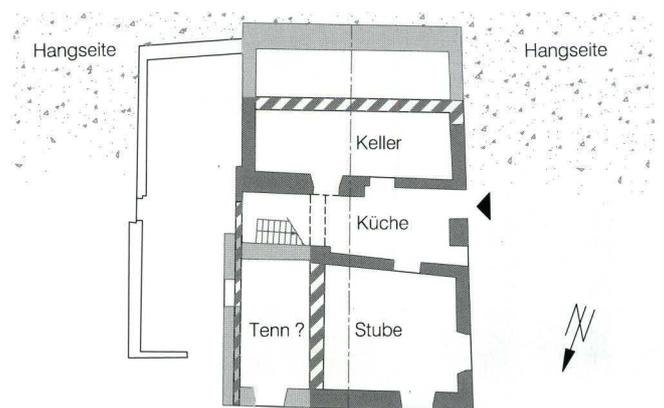
Der Stuhl über dem Wohntrakt besteht aus zwei stehenden Säulen mit natürlich gebogenen Kopfstreben. Blattsassen an den Säulen zeugen von je zwei seitlichen Steigbändern. Die Rafen weisen auf ihrer Unterseite mächtige Zapfen auf, die beim Rähm der Fachwerkfassaden das seitliche Abrutschen verhindern.

Raumnutzung:

Das in den Schlussstein über der Haustür eingravierte Datum 1848 weist wohl auf die Sanierung der Fassaden. Die Vergrösserung der Stube erfolgte vermutlich in derselben Bauphase. Eine Sondierung der Mauern im Bereich dieser Erweiterung brachte Mauerwerk aus dem 19. Jahrhundert zutage, welches vermutlich eine Holzständerwand ersetzte. Möglicherweise hat sich an dieser Stelle das Tenn mit einem Tor zur Strasse hin befunden (Abb. 7).

Sicher wies der Wohnteil im Erdgeschoss eine kleine, quadratische Stube auf. Daran angrenzend befand sich die Küche. Als Keller¹⁰ diente der bergseitig an die Küche anschliessende Raum, über dem die Scheune errichtet wurde. Das Obergeschoss ist weitgehend intakt geblieben. Hinter der Küche führte eine Treppe in einen Vorraum des Obergeschosses, von wo man in die beiden zum Tal hin orientierten Zimmer, getrennt von einer in Firstachse stehender Fachwerkwand, gelangte.

Abb. 7 Obere Dorfstrasse 48. Grundriss mit Rekonstruktion. – Zeichnung: Hans Ritzmann.



Jägerweg 9 (D1998/14)

Das in der Schutzzone stehende Haus wechselte kürzlich den Besitzer. Umbauten für eine neue Nutzung werden folgen. Dies gab im Sommer 1998 Anlass, vor Sanierungsbeginn eine Dokumentation dieser Liegenschaft durchzuführen.

Situation:

Das Haus Jägerweg 9 liegt nahe der Brunnengasse, wo die ältesten Häuser dieses Dorfes vermutet werden. Die Liegenschaft ist als mittlere in eine geschlossene Zeile von drei Häusern eingebunden. Die traufseitige Strassenfassade wird auf der linken Seite von einem Tenntor flankiert. Der Mittelteil zeigt vier unterschiedliche Fenster und rechts befindet sich schliesslich die etwas zur Seite gedrängte Haustür (Abb. 8).

Bestand:

Der heutige Grundriss zeigt einen ummauerten Wohnteil mit einer quadratischen Grundfläche von 5.50 Metern Seitenlänge, worin sich Küche und Stube befinden (Abb. 9). Talseitig schliesst ein gut drei Meter breites Tenn an. Es ist tiefer als der Wohnteil, hinter dem noch eine 2.50 Meter breiter Ökonomiebereich liegt. Dieser Bereich wird heute für Keller, Treppenhaus und Sanitärräume genutzt. Der gartenseitige Abschluss bildet eine Mauer, welche das Haus vom angrenzenden Stall trennt.

Im Obergeschoss über dem Wohnteil befinden sich zwei Kammern, wobei die talseitige Kammer noch heute als Schlafzimmer erkennbar ist. In den anderen Raum mündet die Treppe. Er ist mit einer Räucherammer ausgestattet und diente wohl mehr als Stauraum denn als Schlafzimmer. Über dem hinteren Ökonomiebereich wurde mit der Neunutzung eine begehbare Decke eingezogen, der Raum darüber aber nicht genutzt. Das Tenn weist einen offenen Dachraum auf.

Dach:

Im Dachraum der Liegenschaft fallen die zwei verschiedenen Dachstühle auf. In der Flucht über der Mauer, welche den

Wohnteil vom Tenn trennt, stossen die beiden Stühle aneinander. Der Dachstuhl über dem Tennbereich reicht über die heutige Brandmauer zum talseitig anschliessenden Haus Jägerweg 7 hinaus und überdeckt auch den gesamten Wohnbereich dieser Nachbarliegenschaft.

Der zum Nachbarhaus hinüberreichende Stuhl ist liegend konstruiert und trägt ein Sparrendach ohne Firstpfette. Im Bereich des Tenns sind die Dachbalken durchbrochen. An den Sparrenfüssen fangen hier beidseits kleine Stichbalklein die Zugkraft auf.

Der zweite Dachstuhl liegt über dem Wohnteil des Hauses. Er wurde zwischen die beiden seitlich anschliessenden und somit offenbar älteren Stühle gespannt. Die Mittelpfetten dieses sehr einfachen Stuhles sind seitlich auf die Kehlbalken der nachbarlichen Stühle aufgelegt und werden von je zwei Stuhlsäulen abgestützt.

Baugeschichtliche Beobachtungen:

Aufgrund der Beobachtungen im Dachraum wird offensichtlich, dass der Tennbereich ursprünglich zur Nachbarliegenschaft Jägerweg 7 gehörte. Die Giebelwand und heutige Parzellengrenze weist zwar ein altes Fachwerk auf, wurde aber erst sekundär ausgefacht und zur Brandmauer erklärt. Vor geraumer Zeit muss der Tennbereich vom Eigentümer der Liegenschaft Nr. 9 gekauft worden sein, wodurch sich die Parzellenflucht um die Breite des Tenns verschob. Die erste Bauphase dieser Liegenschaft dürfte sich somit in der Breite auf den heutigen Wohnteil beschränkt haben.

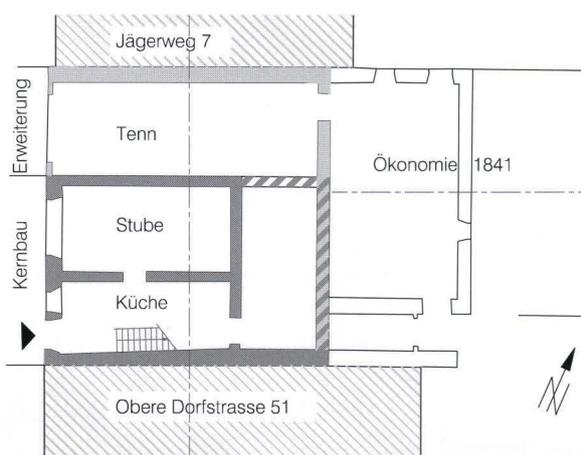
Die Funktion der Räume im Wohnteil hat sich gegenüber dem ursprünglichen Bau kaum geändert. Entlang der Brandmauer in der Küche ist heute noch der Abdruck einer geradeläufigen Treppe ins Obergeschoss abzulesen.

Einige wenige Relikte, welche die verschiedenen Umbauten überdauert haben, geben gewisse Hinweise auf das Alter dieses Hauses. So weist beispielsweise eine Täferwand im Schlafzimmer spätbarocke Profilierungen an den Abdeckleisten auf. Die Türleibung zwischen Küche und Stube stammt ebenfalls aus barocker Zeit¹¹.

Abb. 8 Jägerweg 9. Ansicht Strassenfassade. – Foto: Hans Ritzmann.



Abb. 9 Jägerweg 9. Grundriss mit Rekonstruktion. – Zeichnung: Hans Ritzmann.



Da auch weitere Befunde in diese Zeit weisen, dürfte dieses Haus im 18. Jahrhundert entstanden sein. Zumindest finden sich keine Hinweise auf ältere Strukturen. Es ist aber nicht ganz auszuschliessen, dass die Ursprünge dieser Liegenschaft noch weiter zurückreichen. Insbesondere weil das Haus in seiner Gliederung den aus dem 16. Jahrhundert stammenden Bauernhäusern sehr ähnlich ist.

Der Stall ist mitsamt der dahinter liegenden Scheune erst 1841 erstellt worden.

Auf dem Übersichtsplan von Wenk aus dem Jahre 1825 weist die geringe Bautiefe deutlich auf die Situation vor dem Bau von Stall und Scheune hin. Auf dem jüngeren Plan von David aus dem Jahre 1877 stimmt hingegen auf der Gartenseite die Überbauungsfläche bereits mit der heutigen überein. Das genaue Datum der Erstellung dieser Ökonomiegebäude ist mit 1841 im Schlussstein über der Eingangstür belegt.

Abgesehen von geringfügigen Umbauten im 20. Jahrhundert, wurde das Haus im Wesentlichen seit dieser Sanierung von 1841 nicht mehr verändert.

Obere Dorfstrasse 70 (D1998/13)

Die Liegenschaft Obere Dorfstrasse 70 ist eine seit geraumer Zeit unbenutzte Scheune mit Stallungen. Erst kürzlich wurde sie von der im Nachbarhaus wohnenden Familie gekauft und soll zu Wohnungen mit Atelier umgebaut werden. Bei einer Besichtigung der Liegenschaft ergaben sich Hinweise, dass die Scheune – zumindest im Obergeschoss – früher auch zu Wohnzwecken genutzt worden ist. Auch hier erfolgte im Sommer 1998 eine Bestandesaufnahme.

Situation:

Die Scheune steht traufseitig und etwas zurückversetzt entlang der Oberen Dorfstrasse. Zur Strasse hin tritt vor allem eine grosse Dachfläche in Erscheinung, die weit über die Fassade vorragt (Abb. 11). Das Vordach wird von Holzstützen getragen. Die nördliche Giebelseite stösst an das Haus Obere Dorfstrasse 74, welches mit den beschriebenen Liegenschaften Obere Dorfstrasse 60–64 zusammen eine Häuserzeile bildet.

Der zweigeschossige Bau beinhaltet im Erdgeschoss Tenn und Stall sowie einen restlichen Scheunenteil. Das Obergeschoss bildet einen Heuboden, über dessen ganze Fläche sich ein offener Dachstuhl erstreckt. Rückseitig überdeckt das Obergeschoss eine 3.50 Meter breite Tenneinfahrt in das Nachbarhaus Nr. 74.

Baugeschichtliche Beobachtungen:

Strassenseitig fällt ein intaktes Fachwerk auf, das an das Haus Nr. 74 anstösst und über einer Länge von 7.40 Meter die Strassenfassade eines alten Kernbaus beschreibt (Abb. 10). Der südliche Abschluss dieser Fachwerkfassade bildet ein profilierter Eckpfosten, der das eingravierte Datum 176[?] aufweist¹². Da keinerlei Hinweise auf ältere Bauphasen zu finden sind, darf dies als verlässliches Datum für die Erstbebauung dieser Liegenschaft gelten¹³.

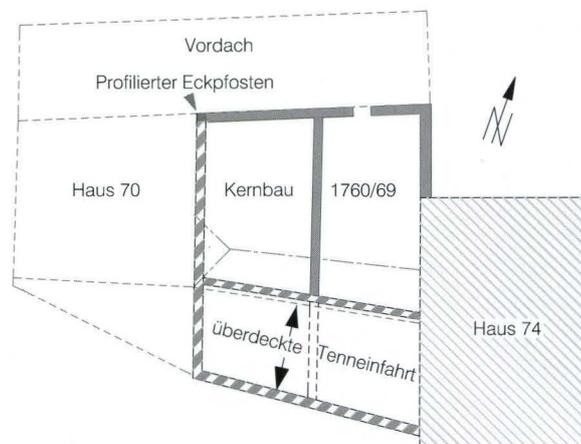


Abb. 10 Obere Dorfstrasse 70. Grundriss mit Rekonstruktion. – Zeichnung: Hans Ritzmann.



Abb. 11 Obere Dorfstrasse 70. Ansicht der strassenseitigen Fassade. – Foto: Hans Ritzmann.

Ein weiteres, nicht ausgefachtes Fachwerk bildet eine innenliegende Querwand. Sie steht genau in der Mittelachse dieser Erstbebauung. Das Fachwerk ist bis heute Auflager für die beiden Stuhlsäulen, welche auf dem Rähm dieses Fachwerks stehen und die Mittelpfetten des Sparrendachs tragen. Die vermutlich einst durchlaufende Deckenbalkenlage ist zu Stichbalken über dem Rähm des Fassadenfachwerks reduziert, um einen offenen Dachstuhl zu ermöglichen. Demzufolge weist die Fassade heute eine starke Neigung nach aussen hin auf.

Der ursprüngliche Dachstuhl entspricht in seiner Ausdehnung dem an der Fassade ablesbaren Erstbestand. Das letzte Sparrenpaar weist dabei deutlich auf einen ehemaligen Krüppelwalm hin¹⁴. Die Liegenschaft wurde im 19. und 20. Jahrhundert von den ursprünglichen 7.40 Meter um fast das Doppelte bis zur heutigen Länge erweitert.

Ursprüngliche Raumfunktionen:

Die ursprüngliche Nutzung des Erdgeschosses ist nicht mehr nachvollziehbar, weil im 19. Jahrhundert massive Eingriffe für die Umwandlung zum reinen Ökonomiebau erfolgten. Einzig

das Tor ist original in die strassenseitige Fachwerkfassade eingebunden. Allerdings war es früher niedriger da es nur eine Remise im Erdgeschossbereich erschloss. Die Decke über dieser Remise war durchgehend geschlossen und wurde erst später herausgeschnitten und zu einem offenen Tenn umfunktio- niert.

Im Obergeschoss lassen sich anhand von Dachstuhl und Fachwerk ehemalige Wohnräume ablesen, welche etwa die ursprüngliche Hälfte der heutigen Scheune einnahmen. Der profilierte und datierte Eckpfosten, der klar in das originale Fachwerkgefüge eingebunden ist, macht zudem eine ursprüngliche Nutzung als Scheune unwahrscheinlich. Auch der erwähnte Krüppelwalm ist wohl eher ein Stilelement eines Wohnhauses. Im schmalen Fachwerkstreifen über dem Tenn- tor weist auch ein originales Fenster auf ehemaligen Wohn- raum hin.

Hauptstrasse 74 (D1990/6)

Das Haus wich zu Beginn der neunziger Jahre einer modernen Überbauung. Vor dem Abbruch wurde das Objekt von uns im Mai 1991 mittels einer kurzen Bestandsaufnahme dokumen- tiert.

Situation:

Das zweigeschossige Haus war gute 5 Meter von der Haupt- strasse zurückversetzt, in das ansteigende Gelände hinein ge- baut und gegenüber der Strasse leicht angehoben (Abb. 13). Im östlichen Teil befanden sich Scheune und Stall, westlich der Wohnteil. In der traufseitigen, der Strasse zugewandten Fassa- de lag der Hauseingang. Bedingt durch die Hanglage, reichte das Dach bergseitig fast bis zum Boden. Die Fassaden waren bis unter die Bretterverschalung der seitlichen Giebel dreiecke gemauert.

Baugeschichtliche Beobachtungen:

Die äussere Kubatur des Wohnteils entsprach dem altertümli- chen Dachstuhl und dürfte ursprünglich gewesen sein. Des- gleichen blieb die ursprüngliche Gliederung der Wohnräume bis zum Abbruch erhalten, was durch Sondierungen an den Wänden belegt werden konnte. Der Ökonomieteil war dage- gen später nach Osten erweitert und im Grundriss verändert worden.

In dieser Raumordnung lag die Stube im Erdgeschoss bergseitig hinter der Küche (Abb. 12). Umso wichtiger war die in den Hang hinein gebaute 2 Meter breite Zwischenzone, um das zu erwartende Hangwasser abzufangen.

Dachstuhl:

Das einfache Kehlbalkendach mit stehendem Stuhl und First- pfette, von Stuhlsäulen gestützt, erfuhr zu Beginn des 20. Jahr- hunderts einen massiven Eingriff. Um Raumhöhe zu gewin- nen, wurde die Decke über dem Obergeschoss um 70 cm ange- hoben. Die Stuhlsäulen wurden einfach durchgetrennt, ent- sprechend gekürzt und auf die höher gelegte Decke der Auf-

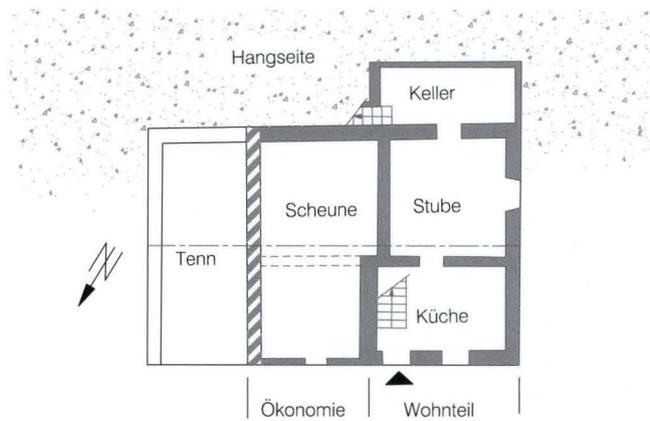


Abb. 12 Hauptstrasse 74. Grundriss mit Rekonstruktion. – Zeichnung: Hans Ritzmann.



Abb. 13 Hauptstrasse 74. Ansicht. – Foto: Hans Ritzmann.

stockung gestellt. Für die gebogenen Kopfstreben des Dach- stuhls verwendeten die Zimmerleute krumm gewachsene Ei- chenholzer. Obwohl wir keine dendrochronologische Datie- rung erstellen liessen, wagen wir aufgrund vergleichbarer Bei- spiele, den Dachstuhl und somit das ganze Haus ins 16. Jahr- hundert zu datieren.

Über der Scheune wurde dieser Stuhl später ausgewech- selt. Sein Vorgänger muss sich aber am selben Ort befunden haben, wie Überblattungen an den Pfetten des Dachstuhls über dem Wohnteil bewiesen. Vermutlich war der ursprüngli- che Ökonomieteil kleiner und erhielt bei seiner Vergrösserung gesamthaft ein neues Dach.

Steingasse 5 (Untersuchung bevorstehend)

Mit der Giebelseite zum Tal hin gewendet steht das alte Bau- ernhaus am östlichen Rand des alten Dorfkerns. Eine freiste- hende, gemauerte Scheune steht seitlich verschoben davor.

Eine Besichtigung im Herbst 1998 mit der Bauherrschaft dieses Bauernhauses ermöglichte uns, einen ersten Eindruck

dieser leider sehr schadhafte Liegenschaft zu gewinnen. Obwohl (noch) nicht untersucht, ist das Haus an dieser Stelle erwähnenswert, da es das letzte Bettinger Bauernhaus ist, welches von grösseren Umbauten verschont geblieben ist.



Abb. 14 Steinengasse 5. Ansicht talseitige Giebfassade. – Foto: Hans Ritzmann.

Anmerkungen

- 1** Ludwig Emil Iselin 1913, revidiert von Albert Bruckner 1963, Geschichte des Dorfes Bettingen, Festschrift zur Feier der 450-jährigen Zugehörigkeit Bettingens zu Basel, 1513–1963 (Basel 1963).
- 2** Karten und Pläne:
Bann von Riehen und von Bettingen. Von Hans Bock. Aquarell um 1620. Standort: StABS Planarchiv G 1,23
Plan von Riehen und Bettingen. Von Jacob Meyer um 1643. Kopiert von Emanuel Büchel um 1747. Standort StABS Planarchiv A 1, 26
Bettingen um 1740. Federzeichnung Emanuel Büchels. Standort: StABS, Bildersammlung Falkeisen F b 1, 6
Übersichtsplan von Bettingen. Signiert von Hans Bock. 1825. Standort: StABS G2, 49
Erster präziser Katasterplan von Bettingen von Samuel David 1877, vgl. Abb. 1. Standort: StABS D6, 25.
- 3** Hauptsächlich die Konstruktion des Dachstuhl weist in diese Zeit.
- 4** Aus den Plänen von Theobald Wenk von 1825, sowie Samuel David von 1877.
- 5** Die dendrochronologische Datierung wurde durch Raymond Kontic (Firma Dendron, Basel) durchgeführt.
- 6** Obwohl das Haus 60 nicht untersucht wurde, entstand bei einer kurzen Besichtigung der Eindruck, dass auch dieses Haus bis ins 16. Jh. zurückreicht.
- 7** Auf dem Vogelschauplan von Emanuel Büchel um 1740 ist die gesamte Häusergruppe praktisch in der heutigen Fassung abgebildet. Der Tennteil ist bereits überbaut, der Durchgang geschlossen.
- 8** Sowohl das Haus 60 wie auch Haus 62 wiesen Zugänge auf, die von diesem Durchgang her erschlossen waren.
- 9** Die Initialen FB weisen offenbar auf den häufigen Familiennamen Bertschmann hin. Im 18. Jahrhundert gab es in diesem Haus Bewohner dieses Namens.
- 10** Inwieweit diese Keller jeweils auch als Stallungen benutzt wurden, lässt sich nicht mehr eruieren.
- 11** Sturz und Pfosten sind aus massiven Balken, versehen mit einer einfachen Zierfase. Die durchgeschnittene Schwelle zeugt von einer Fachwerkwand, die später durch eine massive Steinmauer ersetzt wurde. Auch die geschmiedeten Bänder weisen in die Barockzeit.
- 12** Die letzte Ziffer ist nicht mehr erkennbar.
- 13** Auf dem Vogelschauplan von Emanuel Büchel aus dem Jahre 1747 ist dieses Gebäude nicht zu erkennen.
- 14** Das südlichste Sparrenpaar dieses Dachstuhls besteht als einziges aus Eichenholz. Die Sparren enden beidseitig ca. 80 cm unter dem pfettenlosen First, von wo sie später bis zu diesem verlängert wurden. Die Sparren weisen mit diesem Befund auf einen Krüppelwalm hin, durch welchen die Flucht des südlichen Abschlusses der ersten Bebauung bewiesen ist.